

Wiemeler Dampfboot.

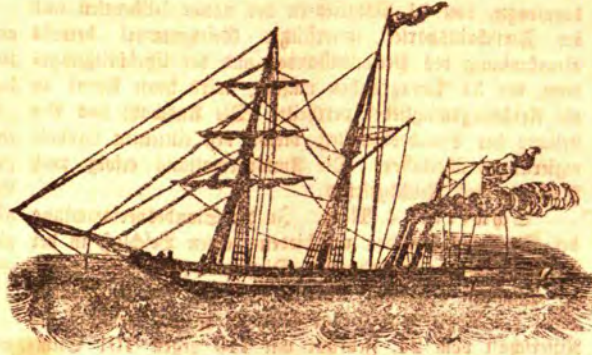
N^o. 57.

1874.

Sonntag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 8. März.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnem-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 9., 11 Uhr, auf dem Stadthaus Auktion we-
gen Reparatur und Erweiterungsbau des städtischen Kran-
kenhauses; Nachm. 2 Uhr, Ferdinandsplatz 4 Verkauf von
Möbels und Wirtschaftssachen; Abends 8 Uhr, Versamm-
lung des Handwerker-Bereins. Den 10., Vorm. 10 Uhr,
1) im Hafenbau-Bureau Submission wegen Transport von
Granitsteinen, Eisentheilen, Ziegeln und Brand nach Nidden,
2) auf dem Kreisgerichte Termin in der Kaufmann
A. E. Krieger'schen Concursache.

Ueber Wesen und Bedeutung der Civilehe.

Eine der Forderungen des Jahres 1848 ist nunmehr
erst zum Geleze erhoben und ganz und voll verwirklicht
worden, nämlich das Civilehegeleze. Wieder ein Beweis
mehr ist dadurch erbracht, daß jenes gedachte Jahr nicht
„das Jahr der Schande“ gewesen, „das aus der Reihe
der Jahre getilgt werden müsse“ wie eine finstere Reaction
gemeint, sondern „das Jahr der Ausfaat“, da all die gu-
ten Keime in den vorbereiteten Boden gesenkt wurden, die
nach und nach aufgewachsen sind und nunmehr erst zur
Reife gelangen.

Das Wesen der Civilehe (nicht „Zivilehe“, wie die
Gegner sie in den Jahren der Revolution bezeichneten)
besteht darin, daß die Verlobten ihre eheliche Verbindung
nicht mehr von ihren Religionshütern einsegnen zu lassen
brauchen, und daß selbstverständlich religiöse Rücksich-
ten fortan auch kein Ehehinderniß mehr abgeben,
sondern daß die Verlobten nach vorgängigem Aufgebot in
Gegenwart von zwei Zeugen vor dem Civilstandsrichter
nur ihre Willensmeinung, sich ehelichen zu wollen, kund
zu geben brauchen, worauf die Ehe von dem Beamten
ins Civilstandsregister eingetragen und ihnen sofort darüber
ein Ehechein ausgestellt wird. Damit ist die Ehe rechts-
gültig und rechtskräftig vollzogen, und Niemand mehr im
Stande dieselbe anzufechten.

Die Frage entsteht nunmehr, ist diese Form der Ehe-
schließung auch die richtige? Der historische Beweis, daß
diese Form nach mehr als fünfzigjährigerem Ningen
sich endlich Geltung verschafft habe, läßt vermuthen, daß
auch der Vernunftbeweis der Sache auf wahrer und fester
Grundlage beruhe. Die Beantwortung der Frage hängt
von dem richtigen Begriffe ab, welchen wir von der Ehe
haben und der correcten Definition, welche wir davon geben.

„Die Ehe ist der Vertrag zweier Perso-
nen beiderlei Geschlechts zur unverbrüchlichen
Liebes- und Lebensgemeinschaft.“ Das ist nach
unserm Dafürhalten die einzig wahre und richtige Defini-
tion von der Ehe. Die andere, vorzüglich von dem großen
Philosophen Kant vertretene Meinung, wonach die Ehe ein
bloßer Vertrag dieser Personen wäre zur Fortpflanzung
des Menschengeschlechts ist durchaus unrichtig, weil in einer
derartigen Definition die Folge der Sache für den Grund
derselben genommen ist. Es kommt bei der Eheschließung
hierauf gar nicht an, sondern lediglich darauf, daß die von
den beiden Personen beabsichtigte Herstellung der Lebens-
gemeinschaft auch eine Liebesgemeinschaft und diese Liebes-
gemeinschaft auch eine Lebensgemeinschaft sei, und daß diese
Liebes- und Lebensgemeinschaft mit der Absicht geschlossen
werde, nach Bestand und Dauer unverlethlich und unver-
brüchlich zu sein. Diese Eheschließung, welche innerlich
auf der reinsten Zuneigung und äußerlich auf Ergänzung
des persönlichen Lebens beruht, ist somit eine rein per-
sönliche Sache und geht insofern weder den Staat noch
die Kirche etwas an. Um diese unverbrüchliche Lebens-
und Liebesgemeinschaft, als solcher hat weder der Staat
noch die Religion sich zu kümmern das Recht, die ist ein-
zig und allein der innern Herzensneigung und Ueberein-
stimmung unterstellt. Glaubt die Kirche, daß eine oder
die andere Eheschließung ihren Religionsbegriffen zuwider-
laufe, so wird sie Niemand hindern können, ihren morali-
schen Einfluß zur Verhinderung derselben geltend zu machen,

mehr zu thun muß das Recht mit allen seinen Zwangs-
mitteln zu verhindern suchen. Wenn also die Verlobten
nicht selbst die Kirche und ihre Diener zur Sanctionirung
ihrer Ehe heranziehen, so haben diese um den Act der
Eheschließung sich gar nicht zu kümmern.

Ganz anders verhält es sich mit dem Staate. Er
muß um die Eheschließung sich kümmern, nicht um ihrer
selbst, sondern um der Folgen wegen. Dem Staat, als der
höchsten sittlichen Gemeinschaft kann die Grundlage
der Sittlichkeit keine gleichgültige Sache sein; und ferner
als der höchsten bürgerlichen Gemeinschaft, kann ihn
der bessere oder schlechtere Zustand seiner Bürger nicht un-
bekümmert lassen. Nach beiden Seiten hin, sowohl was
die sittliche als auch die bürgerliche Gemeinschaft
betrifft, glaubt er, und mit Recht, sich durch Regelung der
Eheverhältnisse am besten bewahren und beschützen zu
können.

Daß die Ehe die Grundlage aller Sittlichkeit ist, ist
eine so allgemein zugestandene Thatsache, daß darüber wei-
ter kein Wort zu verlieren ist. Hieraus aber folgt, daß
wie die Ehe die Sittlichkeit begründet, hinwiederum auch
die reinste Sittlichkeit Grundlage der Ehe sein muß.
Die Ehe ist aber nur dann eine sittliche, wenn beide Be-
dingungen erfüllt sind, und die Liebe zur unverbrüchlichen
Ehegemeinschaft für's ganze Leben führt. Eine eheliche
Lebensgemeinschaft ohne Liebe ist eine ebenso große Unsitt-
lichkeit als eine Liebesgemeinschaft ohne Ehe. Um Herzens-
angelegenheiten hat der Staat sich nun nicht zu kümmern,
das sind die intimsten persönlichen Angelegenheiten und
können nur unter vier Augen abgemacht werden. Aber
solche Personen, welche ein solches intimes Verhältnis an-
geschnüpft haben, das zur ehelichen Verbindung führen soll,
das hat er in Pflicht zu nehmen derart, daß sie die Er-
klärung, fürs Leben ehelich verbunden sein zu wollen auch
heilig halten, damit das Institut der Ehe, welche als die
Grundlage der Sittlichkeit auch die Grundlage des Staates
ausmacht, rechtliche Form gewinne.

Aus der Hand der Ehegemeinschaft, oder der Familie
empfängt der Staat aber auch seine Bürger. Da nun
ohne alle Frage innerhalb dieser am besten für Fort-
pflanzung und vor Allem für die Erziehung gelorgt ist,
so ist der Staat gezwungen, die Ehe allein als die einzig
gesetzliche Vorbedingung zur Fortpflanzung anzuerkennen
und demgemäß die Gültigkeitserklärung der Ehe vorzu-
nehmen.

Alle diese Erwägungen aber weisen unbedingt da-
rauf hin, daß nun der Staat ein Interesse und darum
auch ein Recht und eine Pflicht habe, die Eheschließung
zu ordnen und zu regeln, zu registriren und damit zu le-
galisiren, und daß somit nur die bürgerliche Eheschließung
oder wie wir sagen, die Civilehe die einzige Form der
Eheschließung sei, welche der Staat als zu Recht bestehend
anerkennt und als solcher alle Rechtsconsequenzen zuge-
stehen könne.

Deutsches Reich.

M Berlin, 5. März. [Die zweite Elsaß-Lo-
thringische Debatte im Reichstag] hat am letzten
Dienstag stattgefunden und wird wohl im Reichslande bei
Allen, welche noch einer unbefangenen Beurtheilung der
Verhältnisse fähig sind, einen tiefen und heilsamen Eindruck
hinterlassen. Es handelte sich um den Antrag, die discre-
tionären Gewalten aufzuheben, welche dem Verpräsidenten
der Reichslande durch den Art 10 des Gesetzes über die
Verwaltung in Elsaß-Lothringen für den Fall von Gefahr
für die öffentliche Sicherheit verliehen sind. Dieser Art. 10
begründet im Fall der Anwendung noch lange keinen
Belagerungszustand nach französischem Muster, und das
„Elässer Journal“ hat vor kurzem selbst zugestehen müssen,
daß der Antrag auf seine Aufhebung nicht durch wirklich
stattgehabten Mißbrauch jener discretionären Gewalten, son-
dern nur durch die künftige Möglichkeit eines Mißbrauchs
motivirt werden könnte; gleichwohl hat der Antragsteller,

ein katholischer Geistlicher, und hat nach ihm ein Confrater
die Zustände im Reichslande so dargestellt, als glichen sie
in Folge der Herrschaft des angeführten Artikels, den Zu-
ständen in einem im Belagerungszustande befindlichen fran-
zösischen Departement — eine Darstellung, deren Unrichtig-
keit in ganz Europa bekannt ist, und deren Widerlegung
daher dem Herrn v. Puttkammer nicht schwer fiel. Herr
Guerber hat also den reichsländischen Interessen nicht besser
gedient, als Herr Deutsch, obwohl er nicht so ungezogen
war als dieser, und man kann es überhaupt nicht begreifen,
auf was die Antragsteller nach der Blamage, die sie sich
schon als Unterzeichner des Deutschen Antrages zugezogen
hatten, die Hoffnung eines Erfolges für ihr zweites Auf-
treten gründeten. Hätten sie unter der Französischen Herr-
schaft nicht jedes politische Urtheil eingebüßt, so würden sie
ihre eigenen Namen ganz aus dem Spiel gelassen, und
Herrn Sonnemann mit der nöthigen Anzahl von Centrums-
mitgliedern mit der Stellung und Vertretung des Antrages
beauftragt haben; sie würden dabei wenigstens den persön-
lichen Nachtheilen eines weiteren Fiasco entgangen sein.
Fürst Bismarck hat an dem Tag eine seiner glänzendsten
und vernichtendsten Reden gehalten, die in Frankreich so
wenig als in Elsaß-Lothringen vergessen werden, und die
in Deutschland auch die wenigen liberalen Politiker be-
lehrt haben wird, welche noch für eine souveräne Stellung
des Reichslandes unter den Partikularstaaten des Reichs
schwärmten mochten.

Was die Elsaß-Lothringer wollen, das ist möglichste
Freiheit, um bei einem künftigen Kriege mit den vollen
Mitteln eines souveränen Staates unter die Fahne Frank-
reichs treten zu können; ihnen Deutscherseits zu einem sol-
chen Staate zu verhelfen, das wäre selbstverständlich Poli-
tik. Ihre Klagen über die Deutsche Verwaltung würden
nicht aufhören, wenn diese auch aus lauter Engeln gebil-
det wäre, und erst die Zeit wird die Einsicht bringen,
daß die Deutsche Verwaltung in jedem Fall besser ist, als
die Französische es war; nach 200 Jahren werden unsre
wieder einverleibten Brüder anders darüber sprechen, als
heute die Herren Guerber und Confratres. Ueber den An-
trag der Letzteren, ohne Verweisung an eine Commission
zur Tagesordnung zu gehen, war der einzige der Sache
und seiner Würde angemessene Beschluß, den der Reichstag
fassen konnte.

— Es heißt in der „Germania“, die es ja wissen
kann, auch der Bischof von Trier habe die Aufforderung
zur Antretung der Gefängnißstrafe erhalten, da er die ihm
auferlegte Geldbuße nicht zahlen will. So muß man
wohl sagen, denn unsere Bischöfe, selbst diejenigen, welche
kein persönliches Vermögen besitzen, könnten die bisher
verwirkten Geldstrafen mit leichter Mühe bezahlen, wenn
die ultramontane Partei es für rätlich hielt. In diesem
Falle bräuchten die Bischöfe gar nicht zum Peterspfennig
ihre Zuflucht zu nehmen, da Laien und Geistlichkeit wett-
eifern würden, die erforderlichen Summen zusammen zu
bringen. Die Partei hält es aber für nicht rätlich.
Sie hält es zur Beunruhigung und Anregung des Volkes
für viel zuträglich, wenn die Bischöfe ins Gefängniß ab-
geführt werden, und aller Unfug, der bei Pfändung und
Verkauf der Möbel getrieben wird, wird mit der größten
Ausführlichkeit und scharfem Wohlbehagen in den ultra-
montanen Blättern beschrieben. Mit Einem Worte: die
ganze, doch so ernste Sache wird wie eine Komödie be-
trieben. Aus Trier wird der „Germania“ geschrieben,
daß der Bischof sich nicht freiwillig stellen, sondern es auf
eine gewaltsame Wegführung ankommen lassen werde;
man wisse noch nicht, in welches Gefängniß er abgeführt
werden würde. Uebrigens sei der ganze Clerus der Diöcese
ihm treu; auch Dompfropf Dr. Holzer habe erklärt, daß
er zur Ausführung der Maßregeln nicht mitwirken werde.

* Die Commission zur Vorberathung des Reichspreß-
gesetzes hat heute den Entwurf erledigt und wird am
Sonnabend die definitive Redaction derselben vornehmen.
Nach den Erklärungen des Bundesrathcommissars von

Brauchlich ist die Annahme gerechtfertigt, die Bundesregierungen werden nicht abgeneigt sein, die Vorlage in derjenigen Fassung, welche die Commission ihr gegeben hat, Gesetz werden zu lassen. Das Gesetz tritt, wenn allseitig genehmigt, am 1. Juli 1874 in Kraft, indem es in Etsch-Botbringen nicht eingeführt werden. Diese Ausnahmebestimmung will der Bundesrath unter allen Umständen aufrecht erhalten wissen und von ihrer Guttheilung, die schließlich erfolgte, machte der Commissar das Zustandekommen des Gesetzes abhängig. Nur die klerikalen Mitglieder der Commission widersprachen. Das Plenum dürfte schon in nächster Woche mit dem Gesetz befaßt werden.

Rußland.

Wie vorauszusetzen war, erwächst den Russen aus ihrem vorjährigen Schivanischen Feldzuge eine noch nicht abzulehrende Arbeit. Die Steppe von Central-Asien steht, biblisch gesprochen, wieder in Feuer. Nach einem Briefe des Daily Telegraph haben die als tollkühn bekannten Turkmenen-Stämme der Zenuben bereits die Russischen Grenzfürten angegriffen und zu diesem Behufe das Eis der Flüsse überschritten. Sie wurden indessen zurückgeschlagen, und auf dem Rückzuge brach das Eis, und Viele ertranken. Oberst Zwanoff, der in Petroalexandrowski commandirt, meldet, daß er nicht im Stande sein werde, seine Position ohne Verstärkungen zu behaupten, da sich der Feind auf dem Plateau des westlich vom Kaspiischen Meere gelegenen Ust-Urt gezeigt habe. Ein Courier wurde an General Krjanowski in Drenburg gesendet, mit dem Auftrage, drei Detachements Truppen nach der Steppe zu schicken. General Kauffmann bereitet sich vor, im April nach Ghina zu gehen.

Frankreich.

* Wie man aus Paris meldet, sollen demnächst dort die Memoiren des Marschall Randon veröffentlicht werden, denen der kürzlich v. Bismarck gefällte Ausspruch über das, was Frankreich nach der Schlacht von Sedowa hätte thun können, ein vermehrtes Interesse beilegt. Bekanntlich war der Marschall dafür gewesen, nach der Niederlage Oesterreichs und vor dem Friedensschluß zu Nicolsburg eine Diverston auf dem linken Rheinufer zu unternehmen.

England.

Wie es heißt, sollen sich die Kosten des Lichborne-Prozesses, so weit die Staatskasse sie zu tragen hat, auf 170,000 £. belaufen, ganz abgesehen von den bedeutenden Zahlungen, welche Arthur Orton's Parteigänger Behufs seiner Vertheidigung geleistet haben. Leider hat der Proceß noch in seiner Sterbestunde zwei Opfer gekostet. Wie andere Leute feierten die Bewohner von Wardour Castle am Samstag das frohe Ereigniß durch Böllerschüsse und andere Freudenbegabungen. Dabei plagte ein Geschütz und die umherliegenden Stücke tödteten den Gärtner des Lord Arundell of Wardour und einen jungen Durfschen.

* Arthur Orton der Held des nun beendeten Lichborne-Prozesses ist nach seiner Verurtheilung vorläufig nach Newgate übergeführt worden, wo er bis zur Rechtskraft des Erkenntnisses verbleiben wird. Er wird wie alle übrigen Gefangenen mit Bergzupfen beschäftigt. Der Gefangene hat in den ersten Tagen noch seine eigenen Kleider getragen, in denen er vor dem Gerichtshofe erschien, da für seinen Kleiderkörper keine passenden Gefangenkleider vorrätzig waren. Der Präsident hat die Verurtheilung mit vollkommenem Gleichmuth hingenommen und nur zu den Beamten geäußert, daß er sicher sei, das Englische Volk würde die Ungerechtigkeit, die ihm durch den Gerichtshof widerfahren sei, nicht billigen. Der Zutritt zu ihm ist nur wenigen Beamten gestattet und selbst seinem Vertheidiger wurde das Gesuch um eine Unterredung abge schlagen. Bis jetzt ist noch nicht bestimmt, in welchem Gefängniß Orton seine Strafe verbüßen wird.

Asien.

Seitdem die Daily News ihren zur Zeit der Weltausstellung in Wien beschäftigt gewesenen Correspondenten Archibald Forbes nach dem Schauplatz der Hungersnoth in Indien gesendet, tritt die Verwegenheit der bisherigen officiellen Schönfärberei in erschreckender Weise zu Tage. Das neueste Telegramm des Correspondenten hat in England die schmerzlichste Sensation hervorgerufen. An einem Orte fand der Correspondent fünfzehntausend Personen gegen einen Tagelohn beschäftigt, der nicht mehr als sechs Kreuzer betrug und, obwohl an und für sich unzureichend, den Unglücklichen noch durch Betrügereien der eingeborenen Beamten verfürzt wurde. „Die Regierung muß getadelt werden für den Aufschub, daß sie nicht Europäische Aufseher geschickt hatte. Ich fand viele Personen in äußerst abgemagertem Zustande und sah einen weiblichen Leichnam unbegraben in einem zerstörten Tempel liegen. Unter den Kindern herrscht große Sterblichkeit. Die Woge der Hungersnoth droht alle Präventiv-Bemühungen wegzuschwemmen. Geldknappheit in der Driskasse droht ein Zusammenbrechen in dem Transportdienste und den öffentlichen Bauten herbeizuführen.“ Englische Wirtschaft in vielen Theilen Indiens war nie ein Geheimniß; aber durch die officiellen Gandle erfuhr die Welt niemals etwas Ungünstiges, wenn nicht eben die Ungeheuerlichkeit einer Katastrophe alles Leugnen unmöglich machte. Jetzt räumen

sogar die officiellen Telegramme ein, daß in einem Districte eine Viertelmillion dem Verhungern verfallt. „Der Hunger erfaßt alle Armen,“ wird aus drei Provinzen gemeldet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. März. Der von Hirschius und Böll beantragte, von 31 Mitgliedern der national-liberalen und der Fortschrittspartei unterstützte Gesetzentwurf betreffs Beurkundung des Personenstandes und der Eheschließungsform, der 51 Paragraphen umfaßt, wird heute Abend an die Reichstagsmitglieder vertheilt. Die Auswahl und Bestellung der Standesbeamten bleibt den einzelnen Landesregierungen überlassen. Die Amtsverwaltung erfolgt nach Maßgabe des Reichsgesetzes.

Schwerin, 4. März. In der Ständeverammlung der Ritterschaft wurden verschiedene, einen Beschluß in der Vertretungsfrage anbahnende Dictamina mit 105 gegen 96 Stimmen abgelehnt und darauf der den betreffenden Theil der Regierungsvorlage rein ablehnende Beschluß der Ritterschaft vom 24. Februar mit 110 gegen 101 Stimmen aufrecht erhalten.

Wien, 5. März. Das Abgeordnetenhaus hat heute die Generaldebatte über die confessionellen Gesetzentwürfe begonnen. Es sind 35 Redner gegen, 23 Redner für die Vorlagen eingeschrieben. Von ersteren gelangten heute v. Hohenwart, P. Greuter, Fürst Czartoryski und Weiß v. Starkensels, von letzteren Schaffer, Söllnerich, Dürnberger und Fur zum Wort. Die Generaldiscussion wird morgen fortgesetzt.

6. März. Die „N. fr. Pr.“ will wissen, das Ministerium habe beschlossen, dem von der Linken einzubringenden Amendement wegen Vereidigung der Bischöfe nicht zu opponiren.

London, 5. März. Nachrichten, welche der „Times“ aus Paris zugegangen sind, bestätigen, daß die Hoffnung vorhanden ist, eine Regelung der auf die Finanzverhältnisse der Türkei bezüglichen Fragen innerhalb etwa eines Monats herbeizuführen. Eine Gruppe von Bankiers soll die Absicht haben, der Pforte das nöthige Capital zur Zahlung des April-Coupons vorzuschießen, unter der Voraussetzung, daß sich innerhalb eines Vierteljahres ein Mittel ausfindig machen ließe, um die türkischen Finanzen unter eine Art von Europäischer Controle zu stellen. Bisher sind bestimmte Abmachungen darüber noch nicht erfolgt. — Die „Times“ enthält ferner die Mittheilung, daß nach einer Anzeige des Eisenbahndirectors in Barna derselbe sich außer Stande sehe, die fälligen Coupons zu bezahlen, da die Pforte die gestern verfallenen Zahlungsanweisungen nicht honorirt habe.

5. März. Das Parlament ist heute ohne Thronrede eröffnet. Letztere wird erst später gehalten werden. Diejenigen Mitglieder des Cabinets, welche zugleich Parlamentsmitglieder sind, haben sich in Folge ihres Eintritts in das Cabinet einer Neuwahl zu unterziehen; diese Wahl soll dem Vernehmen nach am 19. März stattfinden. — Es ist eine große Flottenrevue bei Spithead anbefohlen, welche gelegentlich des Besuchs des Kaisers Alexander stattfinden soll. — Den „Daily News“ zufolge ist die Hungersnoth in Bengalen im steten Steigen. In einem Dorfe nahe bei Mozufferpore starben in 4 Tagen 18 Personen in Folge der Hungersnoth.

5. März. In der heute Nachmittag 2 Uhr eröffneten Sitzung des Parlaments wurde Sir H. B. W. Brand zum Sprecher wieder gewählt. Gladstone sprach Namens der Liberalen dazu seine Glückwünsche aus. — Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind wieder eingetroffen.

Paris, 5. März. Die Kant von Frankreich hat den Discont von 5 auf 4 1/2 % herabgesetzt.

Verailles, 5. März. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung brachte der Deputirte Christophle vom linken Centrum einen neuerlich vom „Figaro“ veröffentlichten Artikel zur Sprache und verlangte das Ministerium über die Art und Weise zu interpelliren, wie dasselbe seine Gewaltbefugnisse gehandhabt habe, ehe die Nationalversammlung der Gegenstand von Angriffen und Drohungen Seitens des „Figaro“ geworden sei. Die Berathung der Interpellation soll morgen stattfinden.

Bayonne, 5. März. Von dem Kriegsschauplatz vor Bilbao liegen noch immer keinerlei neuere zuverlässige Mittheilungen vor. Marshall Cerano und Admiral Lopez sind mit 4000 Mann in Castro angekommen. Die Armee des Centrum ist aufgelöst und soll zur Verstärkung der Nordarmee verwendet werden, wohin General Dominguez etwa 6000 bis 8000 Mann führen dürfte.

Lissabon, 5. März. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben sich vor einiger Zeit einige Bewohner der Azorischen Inseln an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit dem Gesuche gewandt, daß die Nordamerikanische Union das Protectorat über die Azoren übernehme. Präsident Grant hat jetzt geantwortet und darauf hingewiesen, daß die Zeiten, wo man lediglich auf Eroberungen ausgegangen, vorüber seien und daß staatliche Veränderungen gegenwärtig nur mit Zustimmung der betreffenden Bevölkerung eintreten könnten.

Brüssel, 4. März. Der Herzog und die Herzogin von Edinburgh sind soeben wohlbehalten hier eingetroffen. Dieselben wurden auf dem Bahnhofe von dem Könige empfangen und begaben sich sodann, von einer zahlreich versammelten Volksmenge enthusiastisch begrüßt, nach dem königlichen Schloß. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrenwache aufgestellt.

Konstantinopel, 5. März. Youssouf Ven ist anstatt Harbi Paschas zum Finanzminister ernannt. Letzterer ist abgesetzt wegen der bei dem letzten neunmonatlichen Vorschuß-Geschäfte von 130,000 Livres mit der „Société otomane“ gewährten Bedingungen. Dem Ueber-einkommen gemäß soll die Pforte den Vorschuß zwölfprocentig verzinsen und die Vorschußrückzahlung mit 50,000 Livres baar und 800 Schatzbonds, Serien B und C al pari leisten, was einer fünfzigprocentigen Verzinsung gleichkommt.

Provinzielles.

Königsberg, 5. März. Zu unserer Stadtverordneten-Versammlung wurden u. A. vier Rechtsanwalte gewählt, weil es der Versammlung an Juristen mangelte. Zwei von ihnen traten sofort ein in die Versammlung, nachdem ihre vorgelegte Behörde keine Einwendungen dagegen machte, zwei sollten dazu die Erlaubniß einholen. Sie hielten dies für unnöthig und beschwerten sich darüber beim Justizminister. Letzterer sagte, „es bleibt bei den Verfügungen des Distr. Tribunals.“ Jetzt hat dies freiwillig die Genehmigung auch den beiden letzten Rechtsanwaltern zum Eintritt in die Stadtverordneten-Versammlung erteilt. Diese Rechtsanwalte aber weigern sich nun ganz und gar dieser Versammlung beizutreten. Der in letzter Stadtverordneten-Versammlung am 3. d. gestellte Antrag, „die Rechtsanwalte nun gewissermaßen zwangsweise anzuhalten, ihren staatsbürgerlichen Pflichten auf Grund der Städteordnung unweigerlich nachzukommen,“ erhielt bei der Abstimmung nicht die Majorität. — Wiederum fand am 3. d. eine geheime Sitzung statt, wiederum handelte es sich um die Schuldenlast unseres Oberbürgermeisters Szepansky resp. um deren Tilgung durch einen zu gewährenden Vorschuß von ca. 2000 Thlr., den bewilligt zu erhalten, durch ein vier Seiten langes, der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegtes Schreiben, Herr S. umsomehr rechnet, als er, wie derselbe in der Eingabe anführt, der Stadt durch längere Gratis-Vertretung der damals vacanten Oberbürgermeister-Stelle 6000 Thlr. erspart haben will. Freiwillig jetzt aus diesem seinem Amte auszuscheiden, erklärt Herr S. keine Neigung zu haben, sollte die Stadtverordneten-Versammlung eine Disciplinaruntersuchung gegen ihn einleiten lassen, womit die Stadtverordneten-Versammlung gedroht, sollte er in Folge einer solchen etwa pensionirt werden, so würde die Commune dabei übler wegkommen, ihm eine bedeutende Pension bis an sein Lebensende zahlen müssen, denn amtlich liege nichts gegen ihn vor; er habe seine amtlichen Pflichten erfüllt und würde sie auch fernerhin erfüllen. Die Schulden, die er gemacht, habe er privatim gemacht und sei dazu durch mancherlei Mißverhältnisse gekommen. (Unser Correspondent giebt nun eine traurige Schilderung der Familienverhältnisse des Mannes, die hier abzu drucken, wir billig Bedenken tragen. D. N.) — Die nächste Königsberger Schwurgerichtsperiode wird die Tage vom 9. bis 18. März umfassen und gegen 25 Personen wegen Meineid, Urkundenfälschung, Straßenraub, Diebstahl, Betrug, Brandstiftung, schwerer Kuppelei, Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge verhandeln. — Die Criminal-Deputation des Stadtgerichts verurtheilte gestern den Arbeiter Schreiber wegen Majestätsbeleidigung mit einem Jahr Gefängniß. Er hatte in einer social-demokratischen Arbeiterversammlung geschrien: „nieder mit der Dynastie! runter mit der Krone!“ — Dr. Rabbe, Director der kaufmännischen Museums in Lissa, wird morgen seine öffentlichen Entree-Vorträge über der Kaukasus beginnen. N. ist darin eine Celebrität erster Klasse.

Locales.

[Handwerker-Verein.] Wir glaubten, daß ein sogenannter Frauenabend stattfinden, als wir am letzten Montag den Handwerker-Verein besuchten, so zahlreich waren Mitglieder und namentlich Mitgliederinnen erschienen. Das annoncirt Thema „der Tanz“ ließ allerdings schon darauf schließen, daß unsere Damenwelt da nicht fern bleiben werde, wo es gilt, sich mit dem besten Hauptstück auch einmal nicht nur praktisch, sondern theoretisch zu beschäftigen. Nun, wir sind kein Freund des Tanzes, eignen uns auch höchstens zum Tanz-Vär, das müssen wir aber eingestehen, die für diese Kunst eingelegte Lanze war gut. — Redner führte vor, daß der Tanz aus Egypten stamme, wo er den Gang der Gestirne nachahmen sollte, und so Gottesdienst war. Die ersten Tänze hatten darum auch etwas feierliches; waren sie doch dem Himmel abgelauscht, und — so appellirte Redner an die Damen — möge der Tanz auch im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Verrentungen und Verzerrungen erlitten haben, man würde es ihm bezeugen müssen, daß er doch immer noch etwas Himmlisches geblieben sei. Rein Beto wurde eingelegt!! — Die Juden waren die Ersten, die während ihres Aufenthaltes im

Vandes Hofen bei den Ägyptern Tanzstunde nahmen. Nach dem Durchzuge durch das rothe Meer wurde ein Tanz angeordnet, und Mirjam, die Schwester Arons, nahm eine Pause und sang dazu: „Lasset uns dem Herrn singen.“ Moses wurde diese Egypterei mit der Zeit zu arg und suchte ihr zu steuern, doch blieben diese heidnisch-religiösen Tänze beim Volke Gottes, und der Tanz, den David vor der Bundeslade auführte, zeugte von dem heiter frommen Sinn des großen Königs. — Bei den Griechen erhielt der Tanz erst das rechte Leben. Hier machte er den wichtigsten Theil der Jugendberziehung aus, und galt als eine dem Körper heilsame Beschäftigung. — Die Römer führten bei einer herrschenden Pest, nachdem alle übrigen, den Göttern zu Ehren angestellten Festlichkeiten nichts geholfen, den Tanz ein, und so lehrte Noth nicht nur beten, sondern auch tanzen. Unter den Römischen Kaisern blühte die Tanzkunst am Ueppigsten, und es soll die Jahresentnahme einer Tänzerin Dionysia 14,000 Thlr. betragen haben. Zu einer Zeit befanden sich in Rom 3000 Tänzerinnen, und — o heiliger Pankratius! — es durften diese in der Stadt bleiben, als man einer Feuerung wegen die Philosophen, Redner und öffentlichen Lehrer verbannte! So tanzte denn bald die ganze Welt, und nur ein Volk, die Orientalen, mögen noch heute von unserm Vergnügen nichts wissen, soweit sie selbst in Activität dabei kommen sollen. Sie haben daher Vortänzerinnen oder Vajaberen, deren Tänze bei aller Grazie doch einen sehr bedenklichen Charakter annehmen. — Daß man ehemals auch Choräle zu Tänzen verarbeitet, dürfte den meisten der freundlichen Leserinnen auch unbekannt sein. Im Jahre 1739 soll beispielsweise aus dem Chorale: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ eine Gavotte, und aus: „Wenn wir in höchsten Nothen sind“ eine Menuet gemacht worden sein. — Redner geht nun auf die modernen Tänze über, beleuchtet dieselben und kommt zu dem Resultat, daß der Tanz — der früher eine Bedeutung gehabt, einen Gedanken repräsentirt habe, sei er religiös, kriegerisch, komisch, erotisch oder mythologisch — leider jämmerlich herabgesunken sei. Nicht die Kunst des Tanzens sei in unsern oft in rasendem Tempo dahineilenden Tänzen wahrzunehmen, sondern das alleinige Bestreben, dem Partner zu gefallen, die Cour zu machen, oder sich machen zu lassen. Wenn aber auch der Tanz so seine Poesie, seine Grazie, seine Heiligkeit verloren habe, auf der andern Seite sei er doch auch von Nutzen, wenigst in commercieller Beziehung. Die Romantik der Liebe, der Galanterie und Bewerbung sei aus unserm praktischen Leben verschwunden, und da sei eben der Tanz mit seiner schmachthenden Gymnastik die leichteste Methode, Schritt vor Schritt weiter bis zum Traualtar zu kommen. Leider, leider!! Es wurde hierauf der nicht abzuleugnende Nutzen des Tanzens, aber auch dessen Pflichten beleuchtet, und Redner giebt schließlich folgende Regeln zu Jedermanns Nutz und Frommen, denen auch wir nur Herzlich beistimmen können: 1) Man weide in erhitztem Zustande jedes Trinken sowohl kalter als warmer Getränke. 2) Mögen sich die Herren Tänzer nicht zu warm kleiden, während sich die Damen eine wärmere als jetzt übliche Kleidung für Hals, Brust und Füße anlegen lassen sollen. 3) Jede gewaltsame Zusammenstürzung des Brustkastens ist durchaus zu vermeiden. 4) Mögen die Veranstalter von Festlichkeiten darauf achten, daß die Tanzsäle nicht überfüllt und so die Luft in denselben nicht von Menschenausdünstungen, auch nicht durch Staub, Rauch, Labakunst und Beleuchtungs-Ausdünstungen verdorben sei.

* [Dankagung.] Am verflossenen Freitag war der Eisenbahnarbeiter, für dessen Frau wir die von so gutem Erfolge begleitete Sammlung veranstaltet haben bei uns und hat in seinem und seiner Frau Namen, den verehrten Gebern, die sich so hilfsbereit gezeigt, den innigsten Dank abzustatten. Der Mann war tief gerührt und die Augen standen ihm voll Thränen. Alle Erkundigungen, die wir überhaupt über den Mann eingezogen lauteten zu seinem Gunsten. Bezüglich der noch vorhandenen nicht unbeträchtlichen Summe erhielten wir die Ermächtigung, dieselbe zur Sparkasse so lange zu geben, bis sich eine Gelegenheit geboten, wo diese Summe zur Begründung eines festen Heimes und Herdes für ihn verwendet werden könne. Der volle Name des Mannes ist Gottlieb Sitter aus Jakunowsken bei Angerburg. Schließlich bat er uns auch noch der Hebamme Frau Kubillis, die so bereitwillig, so interesselos und mit so vielen Anstrengungen seiner Frau in ihren Nothen beigeprungen sei, seinen Dank auszusprechen. Diese Frau verdient einen ganz besonderen Dank; denn sie war es auch, welche die erste Anregung zu dieser milden Handlung gegeben hat.

* Im Laufe dieses Jahres wird eine neue Telegraphen-Linie von Neuhoß bis Königl. Schmeltz mit einer Telegraphen-Station an letzterem Orte, sowie an der Telegraphen-Linie von Memel nach Polangen eine Station in Zimmersatt eingerichtet werden.

* Wie wir erfahren, soll in Königl. Schmeltz vom 1. April eine Post-Agentur errichtet werden.

* [Es ist noch eine wohlthätige Handlung in Vorbereitung, die, wenn sie bei unserm mildthätigen Publikum die nöthige Unterstützung findet zu

großem Segen ausschlagen kann. Herr Theaterdirector Linde hat sich bereit erklärt, Montag, den 9. März eine Theatervorstellung zu Gunsten des Armen Unterstützungsvereins zur Verhütung der Vettelei zu geben. Bezüglich des Stückes hat Herr Linde eine Wahl getroffen, die als eine sehr glückliche bezeichnet werden muß. Es ist ein ganz vorzügliches Drama dieses Werkes berühmten Landsmannes, des Herrn E. Wichert aus Königsberg, denn sein Lustspiel „Die Realisten“ hat auf allen größeren Bühnen Deutschlands Eingang und als wirklames Repertoire-Stück eine bleibende Stelle gefunden. Wir haben die Winterfaison über alleamt fleißig das Theater besucht und haben daselbst Unterhaltung, Erbauung und Belehrung gefunden, immerhin aber war es nur das beschränkte und egoistische Interesse unserer eigenen Person, welches dort Nahrung gesucht und gefunden. Alle Genüsse, welche uns das Theater geboten, erhalten aber erst dadurch seine Weiße und Würde, daß nunmehr wenigstens ein Abend der Allgemeinheit, Menschlichkeit und Wohlthätigkeit gewidmet werde. Wir appelliren sicher nicht vergebens an den Sinn für Pietät und Wohlthätigkeit unserer verehrten Mitbürger, wenn wir zu zahlreichem Besuche dieser Theatervorstellung auffordern.

— Vom 1. bis incl. 7. d. Mts. wurden zum Polizeigewahram gebracht, wegen Vetteles: 5 m. 1 w., lüderlichen Umhertreibens 1 w., Transport 2 m., Obdachlosigkeit 2 m., Betrugs 1 m., Diebstahls 1 m., Straßencaudals 2 m., zusammen 15 Personen.

— Gefunden wurden am 1. d. M. ein rothwollener Shawl in der Steinhorstraße; am 3. d. eine neusilberne Streichholzbüchse in Form eines Stiefels in der Werkquersstraße; am 4. d. ein Schlüssel am Hölzchen gez. Höpfer in der Grabenstraße; am 5. d. ein Pefschaf E. S. auf dem Eise; ein grauer Handschuh mit grüner Manschette und verkürzten Fingern; am 7. d. eine Holzlette in der Alexanderstraße; im November v. J. ein Wagenjoch im Kanal-Contre-Carpe Nr. 2 aufgefunden.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Königlichcr Assistentarzt Herr Dr. Delters in Gumbinnen mit Fräul. Charlotte Wittler in Marienhöhe. Verbunden: Herr Joh. Petric mit Fräul. Amalie Schubath in Seckenburg. Herr Wilhelm Fuchs mit Frau Mathilde Rodede.

Geboren: Herrn Crüger in Kl. Zauer eine Tochter. Herrn Thierarzt Höpfer in Friedland ein Sohn.

Gestorben: Herrn Erdmann in Kl. Vertung Eöhnen Ernst. Herr Restaurateur August Weiß in Königsberg. Herr Rector Alexander Plew in Rastenburg.

Handels- u. Schiffahrts-Nachrichten.

Schiffsnachrichten.

Aurora — Stief — 1.3 ab von Lowestoft nach Memel.
 Ressource — Grau — ? Cardiff, 17.2 Madeira.
 Canada — Lammert — 29.12 Memel, 2.3 Deal vor Anker gegangen.
 Jüstrier Kutsche — Wilken — 8.2 Memel, 6.3 London; Alles wohl.
 Staffette — Minuth — 22.2 Memel, 5.3 Sunderland.

Marktbericht.

Memel, 7. März. Weizen, Neuschiffel pro 90 Pfd. 105—120 Sgr. Roggen, Neuschiff. pro 72—80 Pfd. 70—75 Sgr. Gerste, Neuschiff. pro 62—70 Pfd. 55—60 Sgr. Hafer, Neuschiff. pro 40—50 Pfd. 33—40 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschiffel 65 Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschiffel 75 Sgr. Kartoffeln pro Neuschiffel 25 Sgr. Stroh pro Ctr. 18 Sgr. 4 Pf. Sen pro Ctr. 35 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bandfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. — Pf. Speck pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 10 Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Flachs pro Ctr. 13 Thlr. 20 Sgr. Holz, hartes, pro 10 Cbftm. Kloben 20 Thlr. Holz, weiches pro 10 Cbftm. 14 Thlr. Papierrubel 27 Sgr. 10 Pf.

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.)
 Königsberg, 6. März. (Productenbericht.) Weizen loco still, hochbunter per 1000 Kil. 127pfd. 82 $\frac{1}{2}$ Thlr. (105) bez., 128/29pfd. 83 $\frac{1}{2}$ Thlr. (106) bez., 84 $\frac{1}{2}$ Thlr. (108) bez., 129pfd. 83 $\frac{1}{2}$ Thlr. (107) bez., 130pfd. 85 $\frac{1}{2}$ Thlr. (109) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 127/28pfd. 82 $\frac{1}{2}$ Thlr. (105) bez., 129/30pfd. 83 $\frac{1}{2}$ Thlr. (106) bez.; rother loco per 1000 Kil. 118/19pfd. 73 $\frac{1}{2}$ Thlr. (93 $\frac{1}{2}$) bez., 121pfd. 76 $\frac{1}{2}$ Thlr. (98) bez. — Roggen fest, loco inländischer per 1000 Kil. 118pfd. 55 Thlr. (66) bez., 119pfd. 55 $\frac{1}{2}$ Thlr. (66 $\frac{1}{2}$) bez., 119/20pfd. 56 $\frac{1}{2}$ Thlr. (68) bez., 120pfd. 57 $\frac{1}{2}$ Thlr. (68 $\frac{1}{2}$) bez., 122pfd. 58 $\frac{1}{2}$ Thlr. (70) bez., 123/24pfd. 59 $\frac{1}{2}$ Thlr. (71 $\frac{1}{2}$) bez., 124/25pfd. 60 $\frac{1}{2}$ Thlr. (73) bez., 125pfd. 61 $\frac{1}{2}$ Thlr. (73 $\frac{1}{2}$) bez., 125/26pfd. 61 $\frac{1}{2}$ Thlr. (74) bez., 126/27pfd. 62 $\frac{1}{2}$ Thlr. (74 $\frac{1}{2}$) bez.; loco Russ. pro 1000 Kil. 108pfd. und 109pfd. 50 Thlr. (60) bez., 111pfd. 50 $\frac{1}{2}$ Thlr. (60 $\frac{1}{2}$) bez., 112pfd. 50 $\frac{1}{2}$ Thlr. (61) bez., 113/14pfd. 51 $\frac{1}{2}$ Thlr. (61 $\frac{1}{2}$) bez., 114/15pfd. 51 $\frac{1}{2}$ Thlr. (62) bez., 115pfd. 52 $\frac{1}{2}$ Thlr. (62 $\frac{1}{2}$) bez., 116/17pfd. 52 $\frac{1}{2}$ Thlr. (63) bez.; pro März per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 57 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 56 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 57 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 56 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd. — Gerste flau, nur Malzgerste behauptet, loco große per 1000 Kil. 51 $\frac{1}{2}$ Thlr. (54 $\frac{1}{2}$) bez., 53 $\frac{1}{2}$ Thlr. (56) bez., 60 $\frac{1}{2}$ Thlr. (64) bez., 62 $\frac{1}{2}$ Thlr. (66) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 56 $\frac{1}{2}$ Thlr. (59) bez., 60 $\frac{1}{2}$ Thlr. (63 $\frac{1}{2}$) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 44 Thlr. (33) bez., 49 $\frac{1}{2}$ Thlr. (37) bez.; pro März per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 50 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 50 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 50 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 50 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen matt, loco per 1000 Kil. — Wicken loco per 1000 Kil. — Feinfaat feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. 45 $\frac{1}{2}$

Thlr. (47 $\frac{1}{2}$) bez., 45 $\frac{1}{2}$ Thlr. (48) bez. — Buchweizengerste loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotte per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. 16 $\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — Thymoltheum loco per 50 Kil. 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Weibl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübtsaden loco per 50 Kil. — Feintuch loco per 50 Kil. Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Pöfen von mindestens 5000 Litres, loco 21 $\frac{1}{2}$ Thlr. bez.; pro Mai-Juni 22 $\frac{1}{2}$ Thlr. bez.; pro Juli-August 23 Thlr. bez.; pro August 23 $\frac{1}{2}$ Thlr. bez. NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silberrosen Weizen für pro 80pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste, Feinfaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Müßel und Dotterfaat pro 70pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 6. März. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco anfangs matt, schließt fester, Termine zu etwas billigeren Preisen beachtet, loco 21 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 21 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., 21 $\frac{1}{2}$ Thlr. bez.; pro März 21 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 21 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.; pro März-April 21 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 21 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.; pro Frühjahr 22 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 21 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.; pro Mai-Juni 22 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 22 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., 22 $\frac{1}{2}$ Thlr. bez.; pro Juni 23 Thlr. Br., 22 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.; pro Juli 23 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 23 Thlr. Gd., 23 Thlr. bez.; pro August 23 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 23 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., 23 $\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 5 März. Der Verkehr zeigte die wiederholt gekennzeichneten Erscheinungen, ziemlich feste Haltung auf den Arbitragegebieten und schwankende Entwicklung im Kassageschäft, doch überall blieb Geschäftsunlust überwiegend. Paris geht in der improvisirten Hauffebewegung weiter und zwingt die Deutschen Plätze zum Mitgehen, wenn auch nur langsam und mit Widerstreben. Auch die höher gemeldeten Preise für Warrants 92 $\frac{1}{2}$ sh. übten einen günstigen Einfluß. Doch erlag dieser einem starken Drucke als um 1 Uhr bedeutendes dringendes Angebot in schweren Bahnen auftrat, welche besonders die Rheinisch-Westfälische Devisen, namentlich Eölnische wensentlich drückte. Wir notiren: Franzosen 192 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ bis 2 $\frac{1}{2}$ s. Lombarden 93—2 $\frac{1}{2}$ s. Credit-Actien 145 $\frac{1}{2}$ —6—4 $\frac{1}{2}$ s. Oesterreichische Papierrente 63 $\frac{1}{2}$ s. Oesterreichische Silberrente 66 $\frac{1}{2}$ s. Türken 39 $\frac{1}{2}$ s. Italiener 61 $\frac{1}{2}$ s. Consols 106 Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 164 $\frac{1}{2}$ —163 per Ultimo ziemlich lebhaft umgesetzt, auch Dortmundener Union zu 65 $\frac{1}{2}$ bis 64 behauptete sich gut und ebenso Laurahütte zu 164 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ bis 164 $\frac{1}{2}$. Oesterreichische Bahnen ermateten, besonders Nordwestbahn, Renten stellten sich mit Ausnahme der Fürsten und Amerikaner höher. Italiener belebt. Preussische und Russische Fonds verkehrten still und ziemlich unverändert. Inländische schwere Bahnen, Schweizer und Rumänische Actien ermateten, nur Oeprenische Südbahn und Thüringer besser. Banken und Industriepapiere waren fast geschäftlos, Bergwerke fest. Als einzigem belebt und höher bezeichnete man uns Deutsche Handelsbank, Victoriahütte, Pluto, Westfalia, Bawerein, Friedrichshain, Hibernia und Große Berliner Pferdebahn. Wechsel fest, erste Disconten 2 $\frac{1}{2}$ bez.

Berlin, den 7. März.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141 $\frac{1}{2}$
London, 1 Pfr. 3 Monate	201 $\frac{1}{2}$
London, 1 Pfr. 8 Tage	203
Belgische Plätze, 300 Frs. 2 Mona.	79 $\frac{1}{2}$ ¹⁰
Paris, 300 Frs. 10 Tage	80 $\frac{1}{2}$ ¹⁰
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	92
do. 100 S.-R. 3 Monate	91
Russ. Noten.	92 $\frac{1}{2}$
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	141 $\frac{1}{2}$
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	141 $\frac{1}{2}$
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	96 $\frac{1}{2}$
Hoggen loco	63 $\frac{1}{2}$
Hafer loco	59 $\frac{1}{2}$
Spiritus loco	21 Thlr. 28 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht.
 vom 7. März Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Baric. R.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfsicht
Memel	337,4	1,4	W. stark.	trübe, etw. Schnee.
Selingsfors	333,3	—0,6	W. schwach.	heiter.
Petersburg	331,8	—0,1	W. mäßig.	bedeckt, N. Schnee.
Stockholm	336,0	—0,2	W. m.	heiter.
Hensburg	340,2	3,6	NW. lebh.	bedeckt.
Königsberg	337,7	—0,2	W. stark.	trübe.
Danzig	338,8	—0,3	—	bedeckt.
Putbus	337,8	1,6	NW. schw.	Nebel.
Göstin	339,1	0,6	W. schwach.	bedeckt.
Stettin	340,0	1,0	W. schw.	bed., Neb. g. Regen.
Helder	313,2	4,3	W. schwach.	—
Berlin	340,1	1,8	SW. schw.	trübe.
Köln	341,1	2,2	mäßig.	bedeckt.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Gingefandt.

Dulce cum Utile! Diesem Aussprüche Folge zu leisten, wird uns Montag die beste Gelegenheit geboten. Herr Director Linde hat mit anerkanntem Wohlthätigkeitsinne den halben Ertrag der Montags-Vorstellung dem Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Vettelei zugesagt, diesem Vereine, der mit rastloser Thätigkeit Gutes schafft, während er die Stadt zugleich von der Plage der Vettelei befreit. Des auch hier bekanntem und beliebten Kreisgerichts-rath Wichert neuestes Lustspiel „Die Realisten“ kommt zur Aufführung, und wird es sicher Niemand leid thun, mit dem geistigen Genuße zugleich einen guten Zweck zu erfüllen. 23.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Heute früh entschlief zu einem besseren Leben unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter Dorothea Wilken geb. Matz nach kurzem Leiden im 70. Lebensjahre. Die Trauernden Hinterbliebenen.
 Memel, den 7. März 1874.

Die Beleidigung, die ich dem Fräulein Hensemann zugefügt habe, nehme ich zurück und leiste Abbitte
J. Borchert, Wittwe.

Im großen Schützenaale.
Sonntag, den 8. März cr.:
Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

H. Laade.

„Gasthaus zur Erholung“, Clemmehof empfiehlt, da Weg und Wetter günstig, in den gut geheizten und geräumigen Lokalitäten jeden Sonntag guten Kaffee und Naderfuchen.

Hochachtungsvoll

H. Doering.

Theater-Anzeige.

Sonntag: „Berlin und Teltow.“ Lebensbild mit Gesang in 3 Akten und 7 Bildern von D. Molins. Musik von A. Conradi und S. Magfig.

Montag: Zum Besten des Armen-Unterstützungs-Bereins zur Verhütung der Bettelerei. 1. Male: „Die Realisten“. Neuestes Lustspiel in 4 Akten von E. Wichert (Kreisgerichtsrath in Königsberg). Dies sehr elegante, mit großem Beifall aufgenommene feine Repertoirestück der Deutschen Bühnen, empfehle zu dem wohlthätigen Zwecke ganz ergebenst. (Die Hälfte der Netto-Einnahme ist zum Besten der Vereins.)

Bitte, Abonnements Billets einzubringen, da nur noch 4 Abonnements Vorstellungen stattfinden. Mittwoch, den 18. Februar letzte Vorstellung.

Hermann Lincke.

Zum Besten des Vereins für Armen- und Krankenpflege, wird **Donnerstag, den 12. März** ausgeführt von gütigen Dilettanten, ein Concert stattfinden, und das Nähere wird in späterer Anzeige bekannt gemacht werden. Die Vorsteherin.

Männer-Turnverein.
Heute Turnfahrt!
 Sammlungsort: **Sanssouci.**
 Abmarsch präcise 2 Uhr Nachmittags.

Sonnabend, den 14. März.

BALL.

Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher **Simon.**

Der Vorstand der Schützengilde.

Krieger-Verein.

Sonnabend, den 14. März c.,
Stiftungsfest im Vereinslokal.

Für diejenigen Mitglieder, welche am Feste den Theil nehmen wollen, und noch nicht gezeichnet haben, liegen Listen bei Kaufmann Freundt und Restaurateur Fischer aus. Der Vorstand.

Am **15. März c.,** beginnen neue Curse des Unterrichts in der **Englischen Sprache**, so wie in der **Buchführung**, einzeln und in Zirkeln für Damen und Herren.

Jos. Otto Meyer, Volangenstr. Nr. 11.

Männer-Turnverein.
Sonnabend, den 28. März,
 Abends 8 Uhr,

im Victoria-Saale,

BALL.

Meldungen wegen Eintrittskarten werden bis zum 18. d. M. bei **Herm. Jäger** entgegengenommen.

Lebens-Versicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.
 Stand Ende 1873.
 Versichert 42532 Personen mit 84,007,200 Thlr.
 Davon 1873 neu eingetreten
 3230 Personen mit 7,816,000 „
 Bankfonds 20,690,000 „
 Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829 28,037,800 „
 An die Versicherten gewährte Dividende 11,428,778 „
 Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre 36,4 Prozent.
 Dividende im Jahre 1874 37 „
 Versicherungsanträge werden durch unterzeichnete Agenten entgegengenommen und vermittelt.
J. Hoestman, Vootenstraße 7, Memel.
H. Mason, Marktstraße 47, Memel.
J. F. Ancker, Ruß.

Direct und indirect mir zugegangene Anfragen veranlassen mich zu der Erklärung, daß das Schulgeld in der meiner Leitung anvertrauten höhern Privat-Töchterschule auf den einzelnen Klassen nicht erhöht worden ist, und daß eine Erhöhung auch nicht in Aussicht genommen ist. Nur die Berücksichtigung des Schulgeldes für Geschwister hat beschränkt werden müssen, und besteht dieselbe in Zukunft nur noch für die 6. Klasse.

Anna Bleeck, Schulvorsteherin.

Bekanntmachung.

Der Transport der zum Leuchtturm auf der luthischen Mehrung bei Nidden erforderlichen Materialien, als:
 1) Granitsteine, Eisentheile und die zum Leuchtapparat gehörigen Glas-Sachen,
 2) 128 Mille Mauerziegel,
 3) 104 Rbmt. Mauerergand,
 von der Ablagestelle am Haffstrande bei Nidden bis zur Baustelle auf dem Berge Urbe-Galis, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf **Dienstag, den 10. März cr.,**

Vormittags 10 1/2 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau anberaunt. Die versiegelten Offerten sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum erwähnten Termin im oben genannten Bureau, woselbst die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, einzureichen, und werden dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Memel, den 23. Februar 1874.

Der Königliche Baurath.

Bleek.

Bekanntmachung.

Der Transport der zum Leuchtturm auf der luthischen Mehrung gehörigen Granitsteine, Eisentheile und die zum Leuchtapparat erforderlichen Glas-Sachen von Memel nach Nidden, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, und habe ich hierzu einen Termin auf

Dienstag, den 10. März cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau anberaunt. Die versiegelten Offerten sind, mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum genannten Termin im oben genannten Bureau einzureichen und werden dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Die Bedingungen liegen im Bureau der Hafenbauten zur Einsicht aus. Memel, den 23. Februar 1874.

Der Königliche Baurath.

Bleek.

Auction.

Montag, den 9. März d. J., von Nachm. 2 Uhr ab, werde ich Ferdinands-Platz Nr. 4 im Hag u e'schen Hause (Eingang durch die Pforte) eine Auction abhalten, in welcher vorkommen: Sophas, Stühle, Glasschränke, Lische, Bettstelle, Bettschirme, Kommoden, messing. Kesseln, Lheemachinen, 1 Gitarre, Porzellan- u. Fayence-Sachen u. mehr. Haus- u. Küchengeräthe.
G. B. Müller, Auctionator.

Das neue

Civil-Gebeseß

von Höinghaus, à 7 1/2 Sgr., traf ein bei **Ed. Schnée.**

Für Seeleute!

Blane Duffels, Flanelle, Moltongs, Englisch-Leder, gestreifte Hemdenzeuge u. u.,

in nur guten Qualitäten und zu mäßigen Preisen empfiehlt **Heinr. Gronau,** Marktstraße Nr. 41. Lieferant d. Consum- u. Sparvereins.

Wegen Umbau des Geschäfts-Locals, beabsichtige ich mein großes Lager in allen **Manufacturwaren** so schnell als möglich zu räumen und empfehle dasselbe einem hochgeehrten Publikum angelegentlichst. **S. Alexander, Friedr.-Wilhelmsstr.**

Größtes Lager von wirklich
Byoner Seidenstoffen,

schwarzer Lasset pr. Meter 22 1/2 Sgr. und höher,
 Neys, faille Cachemir 48 Sgr. und höher,
 farbiger Lasset 30 Sgr. und höher,
 Neys, faille Cachemir 40 Sgr. und höher,
 grau- und schwarzgestreifte Seide 21 Sgr. und höher,
 Seiden-Sammet zu Mäntel, Bänder, Schärpen.

Modistinnen erhalten Rabatt.

Seidenweberei von **W. Lingenbrink,** Bierfen 6. Grefelb.

Gratis!

Der beste und kürzeste Weg
!! zur sichern Heilung !!

Kranken und Leidenden

sende ich auf portofreies Verlangen franco und unentgeltlich den Gratis-Auszug der neu erschienenen 28. Auflage der segensreichen Broschüre: „Die einzig wahre Naturheilskraft“ oder „Sichere Hilfe für innerlich und äußerlich Kranke jeder Art, auch gegen alle Geschlechtskrankheiten.“ [H. 31046] **Gustav Germann** in Braunschweig.

Gratis!

Die beliebten

kleinen weißen Bohnen und großen weißen Erbsen

empfang in schönster Waare und empfiehlt **Robert Werner.**

Stroh-Hüte

zur Wäsche nehme nur noch bis zum 10. März entgegen. **A. Döhring.**



Das Grundstück Schlewiesstraße Nr. 5, worin seit Jahren ein Materialwaaren- und Schank-Geschäft mit Erfolg betrieben worden, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Alles Näh. Schlewiesstr. 27.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter,*)

fabricirt vom Apotheker

R. F. Daubitz, Charlottenstraße 19.

Herr **Carl Friedrich** aus Neustadt-Schwarzwald schreibt:

„Da wir Ihren Magenbitter als ein bewährtes Hausmittel in unserer Familie seit Jahren anerkennen u.“

Herr **Röhler** in Preeß:

„Seit einer Reihe von Jahren habe ich Ihren Magenbitter mit bestem Erfolge bei Unpäßlichkeiten und selbst bei Krankheitsfällen angewandt, so daß er mir nunmehr Bedürfnis geworden u.“

Herr **Hübel** in N. L. Seifersdorf:

„Mit vorzüglichem Erfolge bediene ich mich seit Jahren Ihres Liqueurs u.“

*) Zu haben bei: **O. H. Engel** in Memel.

Ellern-Kloben-Holz

Habe einige Ahtel billig zu verkaufen. **John Froese.**

Die anerkannt besten
franz. Mühlensteine,

Cement-, Glasur-, Kagen- und Schleiffsteine, sowie sämtliche Müllereiartikel empfiehlt bei prompter, reellster Bedienung zu den billigsten Preisen (H. 1159a.)

Rob. Becker Nachgr.
 Stettin. Silberwiese, Holzstraße 5.

Holländer Schmand- und Edamer Käse

von **J. van Setten** ist wieder zu haben. **Franz Born.**



Ein massives Grundstück mit großem Hofraum ist für einen billigen, aber angemessenen Preis Ortsveränderung halber zu verkaufen. — Reflectanten adressiren **A. B. 9.** Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 57. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 8. März 1874.

Paris, 3. März. [Special-Correspondenz.] (Von einem Franzosen.) Ledru Rollin, der Radicalste unter den Radicals, ist in der Bauclose und Lepetit, der Theorist, in der Bienne zum Deputirten gewählt worden. Die Republikaner jubeln über ihren Sieg; indessen werden die Wahlen von den politischen Kreisen wie das Erwachen der conservativen Partei betrachtet und man berechnet, daß wenn in der Bienne sich nicht 29 Gemeinden der Abstimmung enthalten hätten, der Candidat der Ordnung mit einer großen Majorität aus der Urne hervorgegangen sein würde. Dasselbe wurde in der Bauclose der Fall gewesen sein, wo Ledru Rollin nur mit etwa 3800 Stimmen über den Candidaten der Conservativen Herrn Villotti gestieg hat. Ich weise gern auf diese Vorzeichen hin, welche zu guten Hoffnungen berechtigen und welche zeigen, daß wir nicht mehr jene Majoritäten zu fürchten haben, wie am 16. November, wo die Conservativen in der Aube mit 42,000 Stimmen und in der Seine Inférieure mit 83,000 Stimmen geschlagen wurden. — Solche Thatfachen müssen auch auf die leichtsinnigsten Gemüther Eindruck machen und sie wünschen lassen, daß das neue Wahlgesetz sobald als möglich votirt werde, damit die Gesellschaft nicht bedroht sei. — In dieser Erwartung theilt man dem Herzoge von Broglie die Absicht zu, daß er die Arbeiten der für die Verathung der constitutionellen Gesetze eingesetzten Commission nicht abwarten, sondern aus eigener Initiative der National-Verammlung ein Gesetz für die Organisation der Gewalten des Marischalls Mac Mahon vorlegen will. Die Grundzüge dieses Gesetzes sind folgende: Der Titel: „Präsident der Republik“ (eine dem linken Centrum zugestandene Genugthuung) soll dem Marischall, als Chef der Exekutivgewalt, beigelegt und eine Vicepräsidentenschaft der Republik eingeführt werden. Dem Präsidenten soll das Recht der Kammerauflösung zustehen. — Diese Nachricht ist zu wichtig, als daß ich Ihnen dieselbe nicht ohne Reserve geben sollte. Ich theile sie Ihnen nur als bezeichnendes Symptom mit. — Am Dienstag den 14. März wird auf der Italiänischen Gesandtschaft ein großes Fest zu Ehren des Marischalls und der Frau Marischall Mac Mahon stattfinden; es wird in einem größeren Galabier bestehen, dem Empfang und Concert folgt. Die Minister und sämtliche Mitglieder des diplomatischen Corps sind zu diesem Feste eingeladen. — Es hatte den Anschein gewonnen, daß die Gefangenschaft des Marischalls Bazaine durch die ungewöhnliche Strenge des Commandanten sehr verschärft wurde; wie ich erfahre, ist dieser Offizier soeben verabschiedet worden. — Bestern circulirte in Paris das Gerücht, Graf Chambord sei sehr ernstlich erkrankt. Den besten Informationen zufolge ist jenes Gerücht vollkommen unbegründet. — Es giebt heute nur wenig Neuigkeiten; was einiges Interesse hat habe ich Ihnen bereits gemeldet. Die größte Aufmerksamkeit wendet unsere politische Welt augenblicklich den Ereignissen in Spanien zu.

Bei Bismarck.

Von Maurus Jofai.

Durch die liebenswürdige Vermittlung meines Freundes, des Reichstags-Abgeordneten Karl Braun, hatte ich gleich am Tage nach meiner Ankunft die Befriedigung, bei dem großen Staatsmanne eine Audienz zu erlangen; es war in der That eine Audienz, denn er sprach und ich war der Zuhörer.

Er empfing mich um 9 Uhr Abends. (Es kommt vor, daß er auch nach Mitternacht Audienzen erteilt.) Es war leicht und einfach zu ihm zu gelangen. Sein Palast ist nach außen der schmuckloseste in der Wilhelmstraße, seine Thür hütet nicht einmal ein Portier mit dem üblichen Pärenfell und Stock, man muß klingeln, wie an der Thür gewöhnlicher Sterblicher. Den Vorraum erleuchtet eine einzige Moderateur-Lampe, welche auf einem Tisch steht. Die dritte Pöce von hier aus ist das Empfangs- und Arbeitszimmer Bismarcks. Das Meublement desselben ist das einfachste, ohne jeden Prunk; in der Ecke steht ein eisernes Ruhebett, unter welchem ein riesiger Bernhardiner liegt; vor dem Fenster steht ein eiserner Schrank, in der Mitte des Zimmers ein großer Schreibtisch, an welchem der eiserne Mann sitzt.

Der Fürst war so freundlich, daß er mich die wohlüberdachte Anrede, welche ich im Innern mir aufgesetzt hatte, gar nicht zu Ende sprechen ließ, und begann gleich damit, wie ich doch noch ein so ganz erstaunlich junger Mensch sei, er hätte mich viel älter gedacht, denn schon als Premier-Lieutenant habe er eine Recension über mich in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ gelesen, welche „dazumal“ noch ein kluges Blatt war. — Ich sagte ihm, wie alt ich bin. — „Nun, da bin ich Ihnen um zehn Jahre voraus.“ — „Gott erhalte Sie.“ — Dann hieß er mich auf der andern Seite des Schreibtisches nieder-

sitzen, nahm aus dem eisernen Schranke ein Cigarrenstücken und bot es mir an. „Ich danke, ich rauche nie.“ — Auch er raucht keine Cigarren; er pflegt aus einer Meerschaumpfeife zu dampfen.

Inzwischen öffnete sich eine Seitenthür, und aus dem anstößenden Zimmer trat die Fürstin mit ihrer Tochter ein. Der Mann von Eisen hat auch seinen Magnet. Beide waren in Balltoilette. Die Fürstin ist heute noch eine imponirende Schönheit von edlem Antlitz und ebensolcher Gestalt, die Comtesse aber ist eine glänzende ideale Erscheinung; sie waren im Begriffe, in eine Hof-Soiree zu gehen, und kamen, um more patrio vom Familienoberhaupte sich zu verabschieden. Bismarck entließ seine Lieben mit patriarchalischem Kusse, und sendete den Majestäten durch seine Frau hübsigende Grüße.

Dann legten wir uns wieder an den Schreibtisch, einander gegenüber, und der Fürst sprach. Ich hörte zu.

„Es ist nothwendig, daß in der Mitte Europas ein so consolidirter Staat existire, wie die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie. Ich sah das schon ein, als ich mich im Jahre 1866 beilegte, den Frieden zu schließen. Dies- und jenseits der Leitha staatlich zu regieren, sind in dem einen Theile die Deutschen, in dem anderen die Magyaren berufen. Auch die übrigen Nationalitäten stellen gute Soldaten, doch Talent für die Verwaltung, staatsmännische Bildung, Intelligenz, Wohlstand sind vorwiegend bei den Deutschen und Magyaren zu finden. Alle hält die gemeinsame Geschichte zusammen. Die Errichtung kleiner Nationalitäten-Staaten im Osten Europas ist unmöglich; nur historische Staaten sind möglich. Deshalb ist die gegenwärtige dualistische Staatsform zwischen Oesterreich und Ungarn aufrechtzuerhalten. Die Geschichte Ihrer Nation ist Eins mit jener Oesterreichs; auch durch die Kriege ist sie Eins; früher kämpften Sie gegen einander, jetzt aber sind Sie auf den gegenseitigen Schutz angewiesen.“

(Hier bemerkte ich, daß jeder einsichtige Ungarische Politiker den gegenseitigen Schutz und das Bündniß ausdrücklich wünscht.)

Der Fürst sagte sodann:

„Sene Mission, welche sie in Oesterreich-Ungarn vollbringen können, vermögen die Nachbarstaaten nicht zu erfüllen. Braucht Deutschland etwa noch mehr von der päpstlichen Herrschaft unterminirte Provinzen? Wir haben auch jetzt noch gute Freunde, welche uns damit verdächtigen, daß wir die Oesterreichischen Erbländer annexiren wollen. Gott bewahre! Wir haben genug mit Elsaß-Lothringen zu schaffen, genug mit dem Dänischen Grenzstreite; und wenn es nicht geographische Rücksichten geboten hätten, wir würden keinen Fußbreit Landes, auf welchem Franzosen wohnen, an Deutschland gesüßt haben. Das ist ein nie zu verzeihender, wilder Feind! Denn die Franzosen sind ein wildes Volk! Abstrahiren wir von ihnen den Koch, den Schneider und den Friseur und wir stoßen auf den kupferfarbigen Indianer. Wenn wir nur im Stande wären, uns von dem zu befreien, was wir bereits erworben haben geschweige, daß wir Gelüste trügen nach den wallfahrenden Volkstämmen Oesterreichs. Und was wollten wir denn mit Wien als Grenzstadt? Wien und Budapest haben die Mission, im Osten reiche Centren für die Civilisation und den Handel zu werden. Und der Deutsche Minister, welchem es einfiel, von Oesterreich etwas zu annexiren, wäre werth . . . (Hier machte er eine Handbewegung, die andeutete: „geht zu werden“). Ich für meinen Theil wäre im Stande, wenn die Oesterreichischen Erbländer „mit aller Gewalt“ wünschten, an uns zu kommen, „deßhalb“ gegen sie Krieg zu führen. Für lange Zeit wird Niemand die Oesterreichische Monarchie beunruhigen, soweit der menschliche Verstand den Gang der Zeiten vorauszuweisen vermag. Es ist den Bemühungen der Deutschen Diplomatie gelungen, das Einvernehmen zwischen Rußland und der Oesterreich-Ungarischen Monarchie herzustellen. Jetzt ist dieses vorhanden. — Uns wäre es schwer gefallen, zwischen diesen unseren guten Freunden zu optiren, wenn sie übereinandergekommen wären. Jetzt sind wir verbunden, nicht so, wie einst durch die Heilige Allianz, sondern damit wir mit den Garantien des Friedens die freiherrliche Entwicklung und die Wohlfahrt der Völker dauerbar machen. Ihr Kaiser ist ja sehr populär geworden und ein geliebter Regent in Ungarn.“

(Er ist es in der That.)

„Wer immer den Frieden Oesterreich-Ungarns stören wollte, der sände Deutschland sich gegenüber. Aber es hat auch Niemand ein Interesse daran, Sie anzugreifen. Warum sollte es Rußland thun? — Sein Territorium ist von Japan bis an die Ostsee so groß, daß Galizien im Vergleich dazu nur ein kleiner Gewinn wäre. Es verfolgt seinen Eroberungskrieg in Asien nur deshalb, um seine unzufriedenen Elemente zu beschäftigen. Es hat genug mit der Russificirung der drei Millionen Deutschen an der

Ostsee zu thun. Und auch diese sind ihm nicht förderlich. Meine Landsleute, die Deutschen, sind ein fleißiges, tugendhaftes, arbeitsames, ehrliches und sparsames Volk; aber wenn sie einmal Russen werden, dann übernehmen sie nur die Fehler der Russen in verdoppeltem Maße und verlieren ihre guten Eigenschaften. Ich war in Rußland oft auf der Jagd; dort hörte ich einst das Sprichwort (der Fürst sprach hier Russisch; ich konnte es nicht behalten; dann erklärte er es mir in Deutscher Sprache): „Wenn der Russe stiehlt, so stiehlt er soviel, daß er allein für einen Tag genug hat; wenn aber der Deutsche einmal stiehlt, so stiehlt er soviel, daß auch seinen Kindern und auch auf morgen etwas bleibt.“ Rußland braucht keine Eroberungen mehr in Europa; es hat daheim genug zu erobern. Die Annexirung Siebenbürgens endlich durch Rußland oder durch weissen Hilfe immer ist eine lächerliche Mähr . . .“

Als ich die Nationalitäten-Exerciren in Ungarn berührte, sagte der Fürst: „Sie müssen wissen, daß es zweierlei Russische Politik giebt: die eine ist die Petersburger, die andere die Konstantinopolitaner. Sowie ein Gesandter nach Konstantinopel geht, wird es unter den anderen gleich verrückt; sie schlagen sich stets unter einander herum, concurriren, intriguiren, medistren und treiben große Europäische Politik, als wenn sie ihnen allein anvertraut wäre — bis sie abberufen werden.“

(Ich erlaube mir, meine Bedenken bei einem allfälligen Thronwechsel zu äußern.)

„Glauben Sie mir, der Russische Thronfolger wird dieselbe Politik treiben, welche der jetzige Czar verfolgt. Er ist ein wackerer, Frieden und Ruhe liebender Familienvater, dem es gar nicht beifällt, Amerlan'sche oder Napoleon'sche Kriege zu planen, das Testament Peter's des Großen zu vollstrecken, der sich freut, wenn er im Kreise seiner Familie glücklich leben kann. — Von dieser Seite haben Sie nichts zu fürchten. — Der einzige Mensch, welcher in diesem Augenblicke den Europäischen Frieden stören könnte, ist der Papst. — Sie sind wohl kein Katholik, nicht wahr?“

„Ich bin Protestant, und zwar ein hochheingiger Protestant. Aber wenn ich auch Katholik wäre, diese sind in Ungarn ausgeklärte Menschen, und es würde Niemandem gelingen, dort ein Lager für den Religionskrieg zu errichten.“

Darauf sagte mir der Fürst: „Welcher Ansicht der Fürst ist, das kann unter uns bleiben. Wir wissen übrigens nicht, wer der Papst ist.“ schloß er.

Hierauf kam der Fürst auf seine Ergebnisse in Ungarn zu sprechen, daß er dort einst Pferde eingekauft u. s. w. Dann kam der Secretair des Fürsten mit einem Berge von Akten, worauf Bismarck mich mit herzlichem Händedruck zu seiner morgigen Soiree einlud, auf welcher ich die Deutschen Abgeordneten kennen lernen soll.

Ich bemerkte noch, daß Bismarck während des Sprechens fortwährend zwei Bleistifte in der Hand hielt, die so groß waren, daß sie mir bequem als Spazierstöckchen hätten dienen können. Als er sagte, daß er nicht nach Oesterreichischen Erblanden schmachte, demonstirte er, daß „wir auch nicht ein so großes Stück Landes, wie diese Bleistifte, mehr occupiren wollen. Freilich aber ist es wahr, daß dieser Bleistift auf der Landkarte bis nach Triest reichen würde.“ (Hon.)

Mit gebrochenen Flügeln.

Novelle von Adelheid von Auer.*

Gar lieblich im Schatten schöner dunkellaubiger Eichen und Ulmen liegt die herzogliche Försterei zu M. . . Es ist ein altes Gebäude mit verwittertem Dach und kleinen Fensterstößen, und selbst das stattliche Hirschgeweih über der Hausthür hat ein ehrwürdiges Ansehen. Aber gerade so paßt's hinein in den Wald, zu den alten grauen Stämmen; gerade so giebt's einen herrlichen Contrast zu dem frischen grünen Laub, das zwar auch den gewöhnlichen Lebensprozeß von Jugend und Alter durchzumachen hat, aber dessen immer wiederkehrende Frühlings-Auferstehung doch dem alten Wald den Kranz der Jugend auf's Haupt drückt. Meist ist es Laubholz, das die Försterei umgiebt. Erst tiefer im Walde wechselt dies häufiger mit Tannen und Fichten, die den eigenthümlich harzigen Geruch ausströmen, diesen eck'en köstlichen Waldesduft. — Es ist doch etwas Schönes, Herrliches um den Wald! Ich meine, selbst der Sonne, wenn sie sich müde gesetzt an all' dem bunten Treiben der Welt, müßte so recht wohl, recht frieblich zu Muthe sein, schaut sie hinein in den dämmrigen Schatten, läßt sie ihre Strahlen Siesta halten auf dem weichen kühlen Moos. Und diese

* Vor widerrechtlichem Abdruck wird gewarnt.

wundervolle an Geist und Herz sich schmiegende Stille! Nur ganz leise rauschen die Bäume: hier und da das Knistern eines brechenden Astes unter dem flüchtigen Fußtritt des scheuen Wildes, bis dann plötzlich eine helle Vogelstimme losjubelt und die wohnige Empfindung des kleinen glücklichen Sängers das träumende Echo wach ruft. Diese süße und doch lebensvolle Stille fehlt nun freilich um das Försterhaus, wo Rüdengell und die Stimmen der Menschen sich hineinmischen in die Feierklänge der Natur, ohne doch die Waldpoesie ganz verbannen zu können. Sie schlingt sich in dunkeln Ephemewinden um das alte Haus, sie duftet aus den Blumentelchen des sorgfältig eingehetzten kleinen Gartens; man meint, sie schaue selbst aus den alterthümlichen kleinen Fenstern heraus, sie schwebt um das Schwalbennest hoch oben in der Mauerritze, und das alte Hirschgeweih wisse etwas von ihr zu sagen, wenn auch nur aus der Zeit her, als es das Haupt des stolzen Thieres geschmückt, das da einst den Wald für sein Eigenthum gehalten, bis das tödtliche Blei es getroffen und der erlöschende Blick über den Friedensbruch wehflagte.

Es war immer ein schönes Fleckchen grüner Erde, das da dem jungen Förster zum Aufenthalt gegeben: wohin das Auge blickte, grüne Waldesherrlichkeit!

Und über dem Walde, dem düstigen,
Schiffen die Wolken, die lustigen,
Sorglos am blauen Gezelt;
Erzählen den Bäumen, den rauschenden,
Und den Blumen, den laufenden,
Wie schön überall doch die Welt!

Aber daß es hier im Walde am schönsten sei, das schien der Familie, die nun schon bis zur vierten, fünften Generation herab das Amt des Försters verwaltete, eine tief im Herzen wurzelnde Idee. Der alte Vorgänger des jetzigen Försters, der durch einen Unglücksfall auf der Jagd früher zum Dienst untüchtig geworden, als es bei seiner kräftigen Constitution sonst wahrscheinlich der Fall gewesen, hatte sich nichtsdestoweniger nicht entschließen können, die Stelle zu verlassen, wo sein Vater und Großvater gelebt, wo seine Kinder- und Mannesjahre verfloßen waren; und die Gunst des Herzogs hatte dem treuen Diener gern den Wunsch gewährt, sich in der Nähe seines ehemaligen Hauses niederlassen zu dürfen, um da, wo er geboren war und gelebt hatte, in Ruhe die letzten Jahre seines Lebens zu genießen.

So war der Wald hier noch ein wenig mehr ausgerodet worden und etwa dreißig Schritte von der Försterei erhob sich das kleine einstöckige Haus, das dem alten Mann zum Aufenthalt diente. Gegen das finstere Aussehen des alten Gebäudes gewährte es einen doppelt freundlichen Anblick. Ein kleiner zierlicher Blumengarten umschloß es von drei Seiten, mit der vierten lehnte es sich an eine waldbedeckte Höhe, von der herab, sprudelnd und rauschend, über Steine und Baumäste hüpfend und wie in ungebundenster Jugendlaune aufjubelnd, wenn der Sprung geglückt war, ein klarer durchsichtiger Waldbach strömte:

Er hüpfte sprudelnd und schäumend
Kühn über Felsen und Stein;
Von seinem Ufer wie träumend
Schauten die Blumen hinein.
Und jede in seinen Klutken
Sah wieder ihr reizendes Bild,
Und wählte von heimlichen Glutken
Die lachenden Wellen erfüllt.
Die Thoren! — nur eine zu lieben
War nimmer Waldbächleins Ziel;
Von einer zur andern getrieben,
Trieb er mit allen sein Spiel.

und benahm sich also recht gedankhaft und brachte örmlich etwas Weltlichkeit hinein in das Jdyll des Waldes! — Vielleicht liebte Helene, des Försters junge Enkelin, den Bach deshalb vorzugsweise, während der alte Mann und seine greise Gefährtin viel lieber unter der alten Ulme vor der Thür saßen, den Blick in die dunkle Tiefe des Waldes gerichtet.

Die alten Leute hatten viel Unglück im Leben erfahren. Kummer und Schmerz waren hineingedrungen in den Waldtempel des Friedens, hatten die Herzen erschüttert und manches stille Glück gebrochen. Aber es war alles in Demuth getragen, im Glauben überwunden worden, und die Abendsonne ihres Lebens stand an einem klaren Horizont.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* [Sterblichkeit im Englischen Parlament. Seit der Einberufung des eben aufgelösten Parlaments i. J. 1868 sind von den 656 Mitgliedern des Unterhauses 55, von etwa mehr als 400 Mitgliedern des Oberhauses 108 gestorben. — In diesem Jahre hat der Tod bereits drei Pairs ereilt, unter ihnen den Lord Ros, dessen Abelsdiplom bis 1264 zurückreicht, in welchem Jahre die Baronie Hastings gegründet wurde.

Nach Amerika für 45 Thlr.



Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von **BREMEN** nach

Newyork

jeden Mittwoch und
Sonabend.
Erste Kajüte **165** Thlr.,
zweite Kajüte **100** Thlr.,
Zwischendeck **45** Thlr.

Baltimore

jeden zweiten Dienstag.
Kajüte **135** Thaler,
Zwischendeck **45** Thaler.

Neworleans

24. März.
14. April.
Kajüte **210** Thaler.
Zwischendeck **55** Thaler.

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expediten in Bremen und deren inländische Agenten,
die Direction des Norddeutschen Lloyd.

sowie

Ausverkauf

behufs gänzlicher Räumung.

Da bis zum 1. April mein Waaren-Lager aerräumt werden muß, habe ich die Preise nochmals um ein Bedeutendes ermäßigt und bietet sich somit eine Gelegenheit zu recht billigen Einkäufen vorzugsweise empfehle:

Leinen, auch breite Lakenleinen, Bettzeuge, Tischzeuge, ungebleichte Parchende, Gardinen, weiß-baumwollene Damenstrümpfe, Einsätze für Herren- und Damenhemde, fertige Herren- und Damenhemde, leinene Herrenkragen und eine gute Auswahl von Glacee-Handschuhen a 12 $\frac{1}{2}$ Sgr., die früher 20 Sgr. gekostet.

J. L. Jutra.



Nach Amerika für 45 Thlr.

mit den Postdampfern des Baltischen Lloyd

von Stettin nach Newyork

am 2. April, 16. April, 30. April u. s. w.

Passagepreise incl. Beköstigung: Kajüten Pr. Ort. **120, 90** und **60** Thlr. Zwischendeck Pr. Ort. **45** Thlr.
Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in Memel an Herrn
Wilhelm Fischer, sowie an

Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.

400 Thlr. auf gute Hypothek zu vergeben
Ferdinands-Platz Nr. 6.

Eine junge Dame aus sehr achtbarer Familie, mit guter Schulbildung und angenehmen Wesen, sucht eine Stelle als Gesellschafterin bei einer Dame. Näheres in der Expedition dieses Bl.

Eine alleinstehende Frau zur Führung einer kleinen
Wirthschaft wird gesucht Libauerstr. Nr. 34, unten rechts.

Ein ordentliches Lehrburschen sucht von sofort
W. Rimkus, Schuhmacher, Löpferstr. Nr. 3.

Einen Laufburschen sucht
Herm. Jaeger.

Ein ordentliches Laufbursche kann sich
melden bei Weidt u. Follmann.

Ein ordentliches Mädchen für die Küche und Stube wird
gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird von gleich oder
auch vom 20. d. M. gesucht Schleswiesstr. 24.

Ein ordentlicher Hausmann wird zum 15. März
gesucht. E. Schulz,
Friedrich-Wilhelm-Straße 27.

Am Freitag Abend ist beim Herausgehen aus der
Estrade eine Stola von See-Pelz, mit weißem Kaninchen-
fell gefüttert, verloren gegangen. Der ehrliche Finder
erhält eine angemessene Belohnung Fischerstraße Nr. 3,
eine Treppe hoch.

Eine einzelne Dame sucht zum 1. Juni c. eine Wohn-
nung von 2 Zimmern, Kabinet nebst Zubehör, womöglich
Parterre. Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit
nötigem Zubehör in
der Bell-Stage ist Fischerstraße Nr. 7 im Kohnke'schen
Hause vom 15. April zu vermieten.

Zu vermieten, die vom Schiffskapitain
Herrn Fütterer seit
6 Jahren benutzte Parterre-Wohnung vom 1. Mai
Breite Straße 11.

Eine elegante untere Wohnung, bestehend aus 2 zusam-
menhängenden Zimmern, einem Entree, einer separaten Küche
ic. ist vom 1. Mai c. ab zu vermieten. Näheres in
Schmeltz, Mühlenstraße Nr. 9.

Eine Stube und Dachkammer ist an
einzelne Damen 2 Treppen, und ein Laden
zum Tröbelgeschäft unten zu vermieten
Polangenstraße 12.

Eine untere Wohnung von 4 Zimmern
zu haben Sandwehstraße 1.

Eine untere Wohnung von drei Zimmern, Speisekammer,
Küche, Keller, Hof- und Bodenraum ist an eine stille Familie
vom 15. Juni Löpferstr. 24 zu verm. Näher. 1 Treppe hoch.

Ein möblirtes Zimmer zu vermieten
Bäckerstraße 5/6, eine Treppe hoch.

Ein möbl. Zimmer ist Libauerstr. zu verm. Näh. i. d. Exped. d. Bl.
Pension für 2 Herren Holzstraße 8.

Bekanntmachung.

Der Steuermann Eduard Richard Herrmann
Kuhf und Ida Auguste Beckmann von hier, haben
durch den Vertrag vom 30. Januar d. J die Gemeinschaft
der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe aus-
geschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft
des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 31. Januar 1874.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Küß in Memel.